

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Januar 2021 –

Winkler, Mathias: Das Salomonische des Sprichwörterbuchs. Intertextuelle Verbindungen zwischen 1 Kön 1–11 und dem Sprichwörterbuch. – Freiburg: Herder 2017. 382 S. (Herders Biblische Studien, 87), geb. € 70,00 ISBN: 978-3-451-34989-8

In der jüngeren Forschung zur atl.en Weisheitsliteratur ist die Frage nach Verbindungen zwischen den verschiedenen weisheitlichen Schriften in den Vordergrund getreten. Dass es zwischen den Trägergruppen des Proverbienbuches, des Kohelethbuches und des Hiobbuches wechselseitige Beziehungen gibt, lässt sich an gemeinsamen Themen und Diskussionssträngen erkennen, die Einblicke in die theologischen Debatten im nachexilischen Juda geben.

Die Wege, die bei der Rekonstruktion solcher Verbindungslinien beschritten werden, sind verschieden. Während in redaktionsgeschichtlich orientierten Beiträgen literargeschichtliche Entwicklungen und die dahinter stehenden Vf.- bzw. Trägerkreise und ihre soziohistorischen Verortungen im Blick sind, stellen intertextuell ausgerichtete Studien literarische Vernetzungen und Bezugnahmen zwischen einzelnen Texten ins Zentrum der Analyse und arbeiten v. a. literaturästhetisch und rezeptionsorientiert. Wollte man die Studie von Mathias Winkler in dieser grob skizzierten Forschungslage verorten, wäre sie sicher den Beiträgen zuzuordnen, die sich methodisch im weiten Spektrum intertextuellen Arbeitens bewegen.

W. tritt in seiner Arbeit aus dem engeren Kreis der Weisheitsliteratur heraus und fragt nach Zusammenhängen zwischen dem Proverbienbuch und der narrativen Salomo-Überlieferung. Dass von Salomo insbes. in 1 Kön 1–11 berichtet wird und dass das Proverbienbuch aufgrund seiner Überschrift in Prov 1,1 unter der Autorität Salomos steht, gehört zum Grundwissen der Bibelkunde. In welchem Verhältnis stehen nun aber 1 Kön 1–11 auf der einen und das Proverbienbuch auf der anderen Seite? Oder noch genauer: Gibt es etwas Verbindendes im Blick auf die Darstellungen und Profilierungen Salomos in diesen Textbereichen?

W. wendet sich diesen Fragen zu und sucht in einer sehr dichten Exegese der beiden Textkorpora nach intertextuellen Spuren. Diese Arbeit erfolgt in insgesamt acht Kap.n. Nach einem einführenden Überblick zur Forschung an Salomo und an der Salomonisierung des Proverbienbuches (Kap. 1, 13–24), an dessen Ende W. die Frage nach dem „Salomonische[n] des Sprichwörterbuchs“ (24) aufwirft, folgt eine längere methodische Reflexion (Kap. 2, 25–80), innerhalb derer W. sein Verständnis von Intertextualität entfaltet, dabei den Kanon und näherhin das von ihm sog. salomonische Textkollektiv als privilegierten Kontext seiner Auslegung bestimmt und v. a. in Prov 1,1–7 die zentrale intertextuelle Verbindung zwischen dem erzählten Salomo des 1. Königebuches und dem konzipierten Salomo des Proverbienbuches sieht.

Mit der Erörterung der Frage, was eigentlich salomonische Sprüche sind, führt W. seine Überlegungen weiter aus (Kap. 3, 81–115) und vertritt dabei die These, dass die „salomonischen Sprüche [...] an einem religiös-weisheitlichen Unterricht für Lehrer und Schüler interessiert“ (114) seien.

Einen ersten Schwerpunkt der Studie bildet die Erschließung der Kommunikationsverhältnisse innerhalb des Proverbienbuches (Kap. 4, 117–167). W. kommt hier aufgrund eingehender Textvergleiche zu dem Ergebnis, dass das Proverbienbuch in eine Lehrsituation gehöre, innerhalb derer eine „elterliche Stimme“ führe, die allerdings in der Autorität Jhwhs gründe und durch einen „salomonischen Zungenschlag“ imprägniert und profiliert sei.

Im Zentrum der Arbeit steht die Analyse des Topos der fremden Frau(en) (Kap. 5, 169–281), der in 1 Kön 11 eine Rolle spielt, v. a. aber in Prov 1–9 breit ausgestaltet wird. W. analysiert die einschlägigen Texte, in denen die fremde Frau zum Thema wird (Prov 2; 5–7), und deutet deren Profilierung in Prov 1–9 als einen gezielten Gegenentwurf zur elterlichen Stimme und zur Autorität Jhwhs. Die beiden Belege in Prov 22,14 und Prov 23,27 erscheinen dabei von nachrangiger Bedeutung im Vergleich zu den umfangreichen Texten in Prov 1–9.

Die beiden folgenden Kap. zu Reichtum und Weisheit (Kap. 6, 283–293) und zum weisen Sohn (Kap. 7, 295–335) zeigen, dass die intertextuellen Bezüge zwischen dem Proverbienbuch und 1 Kön 1–11 hinsichtlich dieser Topoi von deutlich geringerer Signifikanz sind als im Blick auf den Topos der fremden Frau.

Das Schlusskap. (Kap. 8, 337–361) ist weniger als Zusammenfassung und mehr als Evaluation der Methodik und weiterführende Darlegung zum „Salomonischen“ des Proverbienbuches zu lesen. Nach W. erscheint das Proverbienbuch als eine „eigenständige Kollection zu 1 Kön 1–11, die offene Fragen bezüglich der Weisheit Salomos behandelt“ (359). Im Proverbienbuch würden gewisse Leerstellen der narrativen Darstellung aus 1 Kön 1–11 in Form von Reden und Sprüchen inhaltlich gefüllt und eigenständig ausgedeutet. W. betont, dass Beziehungen in diesem Zusammenhang nicht vorrangig über die Figur Salomo etabliert werden können, sondern dass die erzählte Figur Salomo aus 1 Kön 1–11 im Proverbienbuch gerade nichtfigürlich aufgegriffen und ausgestaltet werde. Er plädiert vor diesem Hintergrund für einen weiten Begriff von „Intertextualität“, der es erlaube, nicht nur ausgestaltete Figuren miteinander zu vergleichen, sondern auch Figuren, wie etwa Salomo, und nichtfigürliche, weitergehende Konzeptualisierungen, wie etwa das „Salomonische“, miteinander in Beziehung zu setzen. Grundlinien des (Re-)Semantisierungsprozesses, der im Proverbienbuch greifbar werde, sieht W. in der „Betonung der Gerechtigkeit“ (356), im „pädagogische[n] Impetus“ (ebd.) und in der „Orientierung an JHWH“ (ebd.), die mit dem „Salomonischen“ innerhalb des Proverbienbuches in Verbindung stünden.

Die vorliegende Studie überzeugt aufgrund der sorgfältigen und genauen Textvergleiche, die lexematische Entsprechungen wahrnehmen, in intertextueller Perspektive auswerten und für die Fragestellung fruchtbar machen. In diesem Zusammenhang wäre es vielleicht hilfreich gewesen, nicht nur hebräische Texte zu zitieren, sondern auch Übersetzungen vorzulegen – v. a. im Blick auf Leser/innen, die sich nicht unmittelbar im Hebräischen orientieren können.

Bemerkenswert ist das Problembewusstsein W.s, der immer wieder fragt, wie aussagekräftig ein Befund eigentlich sei und was sich aufgrund der unterschiedlichen Signifikanzgrade belastbar ermitteln lasse. An diesem wissenschaftlichen Ethos kann exegetische Arbeit Maß nehmen. Erkennbar ist darüber hinaus eine Offenheit über die engeren methodischen Zugänge hinaus, etwa im Blick auf

das Verhältnis salomonischer Schriften zueinander, das W. hinsichtlich der Beziehungen zwischen Proverbienbuch und Hohelied skizziert (342f). Genau an dieser Stelle sollten weitere Forschungen ansetzen und die von W. herausgearbeiteten Textbeziehungen auch im Blick auf die dahinter liegenden Diskussionen und ihre soziohistorische Verortung auswerten. Hier bleiben durchaus offene Fragen – wie auch hinsichtlich der Textverhältnisse innerhalb des Proverbienbuches, die sich möglicherweise genauer rekonstruieren lassen, etwa im Blick auf den Topos der fremden Frau, deren ausführliche Profilierung in Prov 1–9 aus den kürzeren Darstellungen in Prov 22,14; 23,27 heraus entwickelt worden sein könnte. Solche Überlegungen würden dann zu einer diachronen Differenzierung der Textteile des Proverbienbuches führen, die W. sich aber nicht zur Aufgabe gemacht hat.

Mit W.s Studie sind Fundamente gelegt, auf denen weitere Studien zum Verhältnis zwischen dem Proverbienbuch und 1 Kön 1–11 aufbauen können, um die offenen Fragen im Umfeld Salomos und der Salomonisierung wesentlicher Teile der atl.en Weisheitsliteratur weiterer Klärung und Beantwortung zuführen zu können.

Literaturverzeichnis und Bibelstellenregister schließen die auch in formaler Hinsicht sorgfältig erarbeitete Monographie ab.

Über den Autor:

Markus Saur, Dr., Professor für Exegese und Theologie des Altes Testaments an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (markus.saur@uni-bonn.de)